

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 11

Artikel: Worte an die Schweizer Jugend : Ansprache von Bundesrat Dr. Kobelt

Autor: Kobelt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worte an die Schweizer Jugend

Ansprache von Bundesrat Dr. Kobelt

An die Teilnehmer des Jugend-Skilagers in Arosa (5. Januar 1945)

Vorbemerkung der Redaktion: Wir freuen uns, dank des Entgegenkommens von Herrn Bundesrat Dr. Kobelt in der Lage zu sein, den Lesern der SER. seine Darlegungen an die Teilnehmer des Skilagers Arosa vermitteln zu können. Diese markanten Worte verdienen es, daß sie von der gesamten jungen Generation der Schweiz gehört werden. Sie eignen sich überaus gut um in Schulfeiern vorgelesen zu werden. Jene Schulstunde, jene Sportveranstaltung oder jener Schulausflug, die durch die Ansprache Bundesrat Kobelts die Weihe vaterländischer Besinnung erhalten, sind gewiß staatsbürgerlicher Unterricht, ja mehr: vaterländisches Erlebnis im besten Sinne des Wortes.

L.

Liebe junge Eidgenossen,

Mit großer Freude habe ich dem Rufe Folge geleistet, das Schweizer Jugend-Skilager zu eröffnen. Ich habe in letzter Zeit der Eröffnung ganz anders gearteter schweizerischer Lager beigewohnt.

Dort: Männer, Frauen und Kinder, auch Jünglinge in Euerm Alter, die von mühsamer Wanderung durch das vom Krieg heimgesuchte Land in einem schweizerischen Flüchtlingslager ermattet Aufnahme suchten. Ihre Gesichter sind von Hunger, Kummer und Sorge erblaßt, eingeschüchterte, und von all dem, was sie in fünf Jahren Krieg und fremder Besetzung gesehen und erlebt haben, erschütterte Menschen, die nur notdürftig gekleidet Haus und Hof und ihre Heimat verlassen mußten, um der Gefahr des Todes zu entgehen.

Werden sie ihre Heimat wieder sehen und wieder erkennen? Werden sie ihren Arbeitsplatz wiederfinden? Sie hören aus der Ferne den Donner der Geschütze, erzittern im Gedanken, daß ihre Wohnung, ihr Haus in Trümmer liegen könnte. Von ihren Angehörigen an der Front fehlt seit Wochen und Monaten jede Nachricht. Sie bangen um das Leben ihrer Liebsten. Hoffnungslos ist die Zukunft dieser Armen. Sie haben alles verloren, auch den Glauben an Wahrheit und Gerechtigkeit und das Vertrauen in die Menschen. All das ohne eigene Schuld. Es ist ein erschütternder Anblick, ein solches Lager unglücklicher Geflüchteter.

Hier: Im Gegensatz dazu das Schweizer Jugend-Skilager. Lauter frohe Gesichter, junge, gesunde, starke und lebensfreudige glückliche Menschen. Wißt Ihr was es heißt, Schweizer zu sein?

In Sicherheit in den schönen Bergen der eigenen Heimat das neue Jahr beginnen zu dürfen, in Freiheit Höhenluft zu atmen, die eigene Meinung frei voraussagen zu dürfen, freudigen Herzens und sorgenfrei Schnee und Sonne zu genießen, immer einen wohlgedeckten Tisch zu finden,

durch gute Kleider gegen Kälte, Wind und Sturm geschützt zu sein, in einem Hause zu wohnen, dessen Fenster nicht zertrümmert sind, zu wissen, daß Eure Eltern und Geschwister der täglichen Arbeit nachgehen können und die Möglichkeit haben, für Euch zu sorgen, daß Ihr sie wohl behalten wieder zu Hause in Eurem Heim wiedersehen werdet.

Solches Erkennen und Erfassen verpflichten zu Dankbarkeit, Opferbereitschaft und Vaterlandstreue.

Nicht genug könnt Ihr Gott danken, daß er Euch eine so schöne Heimat geschenkt hat, in der Ihr von Krieg und Elend verschont, als freie Menschen leben und wirken dürft. Es ist nicht Euer und nicht unser Verdienst. Es ist die große Gnade des Allmächtigen, die uns nicht nur zu Dankbarkeit, sondern vor allem auch zu Taten menschlicher Nächstenliebe gegenüber allen vom Schicksal verfolgten und getroffenen und ihrer Freiheit beraubten Mitmenschen verpflichtet.

Die Schweizerspense zugunsten Kriegsgeschädigter ist eine erfreuliche Tat menschlicher Nächstenliebe. Wichtiger noch als materielle Hilfe ist der geistige Beistand. Hier liegt die große Aufgabe, die Euch, liebe junge Schweizer, nach dem Kriege gestellt sein wird, mitzuhelfen, das Vertrauen unter den Menschen und Völkern wieder herzustellen, das Ideal der Freiheit und den Geist der Versöhnung hinaus zu tragen in die weite Welt.

Diese große Aufgabe kann unser kleines Volk nur dann erfüllen, wenn es selber das gute Beispiel der Versöhnlichkeit und innern Einigkeit bietet. Äußere Gefahren schließen ein Volk naturnotwendig in eine Schicksalsgemeinschaft zusammen. Wenn aber der äußere Druck nachläßt, dann erst kommt die Zeit der Bewährung. Dann erst wird es sich zeigen, ob die schweizerische Eidgenossenschaft auch eine geistige Schicksalsgemeinschaft bildet, ob das schweizerische Freiheitsideal, dieses geistige Band stark genug ist, um die innere Festigkeit und Einigkeit des Volkes zu sichern.

Ist es nicht eine erschütternde Tragödie, wenn ein kleines Volk, wie das griechische Volk, das jahrelang durch Krieg und fremde Besetzung des Landes unsagbares Leid erlitten hat, am Tage seiner Befreiung in innerer Uneinigkeit sich im Bruderkrieg zerfleischt? Freiheit kann nicht geschenkt werden. Freiheit muß in jahrelanger Arbeit anerzogen, erarbeitet und immer neu erworben werden.

Eure Vorfahren haben in harten Kämpfen dem Schweizervolk die Freiheit errungen. Eure Väter

und Brüder stehen heute an der Grenze. Sie scheuen weder Mühe noch Opfer, um Euch die staatliche und persönliche Freiheit zu schützen und zu erhalten.

Welche Jugend der Welt kann ein solches Erbe antreten? Fühlt Ihr die heilige Verpflichtung, dieses Erbe zu verwalten und durch Euren ganzen Einsatz zu erhalten? Es ist die Verpflichtung, der Heimat die Treue zu halten.

Die Nachkriegszeit stellt Euch vor große und schwere Aufgaben. Die Welt ist vom Kriege in ihren Fundamenten erschüttert. Der Krieg läßt rauchende Trümmerhaufen, Unordnung, Unzufriedenheit und Unruhen zurück. Politische Auseinandersetzungen, Streitigkeiten und Umwälzungen innerhalb der Völker werden dem Kriege folgen. Der Sturm wird auch über unsere Grenze blasen.

Auch Ihr meine jungen Freunde werdet noch Grenzschutzdienste zu leisten haben. Es ist eine andere Art des Grenzschatzes. Seine Aufgabe wird sein, dem Lande alles fern zu halten, was seinen innern Frieden von außen stören und gefährden könnte. Das Schweizervolk ist reif genug, um seine Landespolitik nach seinen eigenen Wünschen und seinen Bedürfnissen selber zu gestalten, ohne ausländische Ratschläge und Hilfsmittel zu benötigen.

Im Innern des Landes ist ein neues Anbauwerk im Entstehen begriffen. Unnützes Gestrüpp ist zu roden. Viel Boden ist noch umzubrechen und das Saatgut der sozialen Gerechtigkeit zu säen. Auf demokratisch schweizerischem Boden kann solcher Samen wachsen und gedeihen. Es ist das soziale Anbauwerk, zu dem Ihr aufgeboten werdet.

Vieles, was heute kriegführende Völker in sozialpolitischer Hinsicht anstreben und wofür sie kämpfen,

ist in der Schweiz schon weitgehend auf friedlichem Wege verwirklicht worden oder steht im Begriffe, verwirklicht zu werden. Was zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wird häufig nicht mehr geachtet und gewürdigt. Vieles kann und soll auf friedlichem Wege noch weiter angebaut und ausgebaut werden. Es braucht guten Willen und unermüdliche Arbeit aller. Große Sozialwerke können nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit aller Volkskreise geschaffen werden. Von Euch erwarten wir den vollen Einsatz. Hütet Euch aber vor jenen, die glauben, in Unzufriedenheit machen zu müssen, um angeblich bessere Verhältnisse zu schaffen, in Wirklichkeit aber parteipolitische Machtziele verfolgen.

Einigkeit des Volkes ist die erste Voraussetzung für das Gelingen des Werkes.

Freiheit und Einigkeit scheinen nicht leicht vereinbar zu sein und doch gibt es ohne Freiheit keine dauerhafte Einigkeit und ohne Einigkeit keine wahre Freiheit.

Liebe junge Schweizer, Ihr steht geschart um Eure kantonalen Wappen. Es ist die Treue zu Eurer engeren Heimat. Es ist das Zeichen Eurer Eigenart und individuellen Freiheit. Die einzelnen Gruppen sind aber vereint um die gemeinsame Schweizerfahne.

Frei und geeint steht Ihr als Jünglinge vor mir, ein kleines Abbild der schweizerischen Eidgenossenschaft, gewillt, als künftige Männer und Staatsbürger Euch restlos einzusetzen für die Erhaltung und Gestaltung einer freien und einigen Schweiz.

Das erwartet das Schweizervolk von der kommenden Generation, von Euch.

Sozialpädagogik in Familie und Schule

Dr. med. Heinrich Meng

Lektor für Psychische Hygiene an der Universität Basel

Die Redaktion hat den Autor um einen Beitrag gebeten. Er stellt uns den Teil einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten über „Psychohygiene als Zeitproblem“ zur Verfügung.

Die Tatsache der Veränderung von Gestalt und Funktion der Familie unter Einwirkung des Maschinenzeitalters und der Ideen der französischen Revolution mußte sich auch auf die Verhaltensweisen der Jugend in Schule und Elternhaus auswirken. Eine der Folgen ist der Drang nach Selbständigkeit und Loslösung von autoritativen Institutionen, die selbst ihre Stabilität eingebüßt haben. Daneben läuft ein Prozeß der Neurotisierung breiter Schichten der Bevölkerung, stärker bei den in-

tellektuellen Kreisen als bei den mehr vital lebenden Schichten. Wir sprechen heute von einer Spezialform der Neurotisierung, der Familienneurose. An ihrer Verhinderung und Bekämpfung ist die Schule mehrfach interessiert.

Beim neurotischen Schüler aus der seelisch kranken Familie muß man wie bei erwachsenen Neurotikern überhaupt gelegentlich mit paradoxen Reaktionen auf die Anforderungen der Umwelt, z. B. der Schule, rechnen, er ist in seiner natürlichen Ansprechbarkeit von Temperament, Trieb und Intelligenz gestört. Eine an und für sich gute Unterrichtsmethode löst nicht selten Trotz und „Dummheits“reaktionen aus. Eine schlechte Unterrichtsmethode, vor allem eines neurotisierten Lehrers,